

Peter
Oberdorfer

SCHWERES GIFT

atb

Ein Wien-Krimi

Peter Oberdorfer
SCHWERES GIFT

 **aufbau taschenbuch**

PETER OBERDORFER, 1971 in Innsbruck geboren, hat in Wien studiert. Er lebt in Thailand. 2008 erschien sein erster Roman »Kreuzigers Tod«.

Linda Steinberg, eine junge Indie-Rock-Sängerin aus dem Wiener Untergrund, ist auf dem Weg zum Erfolg. Bei ihrem ersten großen Konzert bricht sie auf der Bühne zusammen und stirbt, vergiftet, wie sich herausstellt. Ein spektakulärer Mord. Inmitten der medialen Aufregung ermittelt für die Wiener Polizei ein blutjunger Kommissar: Otto Bramböck. Rasch gerät ein windiger Notar in Verdacht. Als der in U-Haft ebenfalls an Gift stirbt, erklärt die Obrigkeit ihn zum Mörder und Selbstmörder und verfügt die Einstellung der Ermittlungen. Doch Bramböck gibt sich mit dieser Lösung nicht zufrieden ...

Ein Wien-Krimi mit einem Kommissar, der ohne Rücksicht auf den allgegenwärtigen Mief ermittelt. Bis zur Zwangsbeurlaubung. Dann erst kommen die Dinge wieder ins altbekannte Lot und das Imperium schlägt zurück.

Peter Oberdorfer

SCHWERES GIFT

Ein Wien-Krimi

 aufbau taschenbuch



ISBN 978-3-7466-3119-6

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2015

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2015

Umschlaggestaltung morgen, Kai Dieterich

unter Verwendung eines Motivs von © Joho/plainpicture/Cultura

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

So etwas durfte einfach nicht passieren. Das Publikum fand sich allerdings rasch mit dem abgebrochenen Auftritt ab, beschäftigte sich wieder mit sich selbst, und Rons Ärger klang ab. Das Mädchen war einfach nervös und sensibel, man musste ihr Zeit lassen. Hinter der Bühne hatte man Steinberg ein kleines Zimmer zur Verfügung gestellt, und da war die Band auch jetzt. Ron trat, ohne anzuklopfen, ein, es roch nach Kotze, und Linda reiherte gerade, als er eintrat. Dass die Kotze Blutschlieren aufwies, gefiel ihm nicht. Er nahm Martha beim Arm und zog sie auf die Seite.

»Was habt ihr da überhaupt genommen?«

Sie schaute ihn mit ihren großen braunen Augen unschuldig an wie ein Schulmädchen. »Nichts. Speed. Das ist praktisch wie Speed.«

»Und wie viele?«

»Jeder nur eine Tablette. Ich schwörs.«

Linda krümmte sich und wimmerte sonderbar, sie schien gar nicht ganz bei Bewusstsein. Ron schüttelte den Kopf.

»Hat sie sonst noch was genommen? Vielleicht vorher, allein?«

Martha zuckte mit den Schultern.

»Brauchst du einen Arzt, Mädchen? Willst du ins Krankenhaus?« Ron griff an Lindas Stirn, die sich kalt anfühlte. Sie reagierte gar nicht auf das, was er sagte. »Wow, das sieht gar nicht gut aus, wenn ihr mich fragt. Ihr solltet mit ihr ins Krankenhaus.«

Linda schien sich zu entspannen. Sie legte sich auf den Rücken, streckte sich durch, die Krämpfe schienen nachzulassen. Hannes versuchte ihr Wasser einzuflößen, aber das gelang nicht. Linda atmete tief und schwer, als wäre sie gerade einen Marathon gelaufen. Auch Kotzen war anstrengend, und Linda hatte wahrscheinlich eine halbe Stunde lang durchgekotzt. Aber der Eindruck, dass sie das Schlimmste hinter sich hatte, trog. Ihr Atem ging immer noch schwerer, sie japste richtiggehend, keiner wusste, was da abging und was zu tun war. Irgendwann brach das wilde Atmen und Schnaufen und Stöhnen einfach ab. Und Linda war tot.

Dann erst, als es schon zu spät war, rief man den Notarzt, der prompt mit Blaulicht kam und mit den Sanitätern durch den Haupteingang quer durch das still gewordene Publikum eilte. Als das Team bei Linda angekommen war, verflog die Hektik und die Bewegungen wurden langsamer. Der Arzt konnte nur mehr den Tod feststellen. Die Schönheit der jungen Frau, die da lag, gab ihm einen Stich ins Herz. Er fragte, ob die Verstorbene Drogen genommen habe. Hannes, der immer noch wie versteinert neben Linda saß, wusste nicht, was er sagen sollte. Martha schüttelte trotzig den Kopf. Daraufhin suchte der Arzt zuerst Lindas Arme nach Einstichstellen ab und dann die Zwischenräume zwischen den Zehen.

»Gespritzt hat sie nicht. Was ist hier passiert, was hat sie genommen?«

Das Schweigen der Umstehenden ärgerte den Arzt, und Ron mischte sich ein.

»Sie haben irgendwelche Pillen geraucht, harmloses Zeug. Ich hab's selbst gesehen.«

»Irgendwelche Pillen. Was für Pillen?«, wollte der Arzt wissen. »Was für Pillen?«, schrie er. »Habt ihr schon mal was von der ärztlichen Schweigepflicht gehört? Ich werde euch bei der Polizei sicher nicht anscheißen. Also was jetzt?«

Martha kramte in ihren Hosen herum und zeigte ihm eine der Pillen.

»Ah, das Zeug kenn ich.« Der Arzt machte eine wegwerfende Handbewegung. »Das kann's nicht gewesen sein. Wie viel hat sie von dem Scheiß geraucht?«

»Eine Tablette«, sagte Hannes. »Jeder eine Tablette.«

»Okay«, sagte der Arzt. »Verstaut das irgendwo, wir rufen jetzt die Polizei, die werden sich das Ganze da anschauen wollen. Die Tote nehmen wir mit zur Obduktion.«

Ron hatte angestrengt hingehört, aber nichts verstanden. Er wusste nur, dass ihm dieser Arzt irgendwie sympathisch war. Der bückte sich und sah sich Lindas Kotze genauer an.

»Das muss irgendwas extrem Aggressives gewesen sein.« Dann sah er Rons fragenden Blick und redete auf Englisch weiter. »Sieht wie eine Vergiftung aus. Wann hat das angefangen? Ich meine, das Kotzen, die Krämpfe.«

Ron schaute auf die Uhr. »Vor einer knappen Stunde. Fünfzig Minuten. Ziemlich am Anfang des Konzerts. Sie spielte eine Nummer, dann brach sie zusammen.«

Der Arzt gab den Sanitätern mit einem Kopfnicken zu bedeuten, dass er fertig sei. Obwohl man die Leiche durch den Hinterausgang hinaustrug, verbreitete sich im Saal rasch die

Kunde, dass Linda Steinberg tot sei. Überdosis, hieß es. Die Lichter gingen an, aber man blieb, stand in dem schalen, hässlichen Kunstlicht herum und wartete, bis jemand die Bühne bestieg, mit halb verschluckter Stimme von einem tragischen Zwischenfall redete und das Konzert absagte. Ein allgemeines Murren folgte. Der Mann fügte hinzu, dass Razorblades Auftritt nachgeholt würde und man deshalb die Karten für den heutigen Termin nicht wegschmeißen sollte. Ein allgemeines Suchen und Kramen nach den Tickets ging los, stellenweise kroch man auch auf dem Boden herum, dann begann sich der Saal langsam zu leeren.

Am nächsten Tag stand der Vorfall groß in allen Zeitungen. Die Journalisten, die eine Besprechung des Konzerts liefern sollten, schrieben jetzt über die unbekannte Sängerin, die auf der Bühne zusammengebrochen und dann backstage in einem kleinen, schmutzigen Raum verstorben war, mit nur einundzwanzig.

In den unvermeidlichen Nachrufen wurde Linda zum Geheimtipp und dann auch gleich zur großen Nachwuchshoffnung der heimischen Musikszene erklärt. Linda hatte zum Geldverdienen zwischendurch immer wieder mal gemodelt, und so gab es Photos von ihr, auf denen ihre Schönheit voll zur Geltung kam. Wie hätte jemand, der so aussah und so großartige, eigenwillige Songs schrieb, eine so zarte verträumte Stimme hatte, über kurz oder lang nicht zum Star werden sollen?, fragte man sich. Ein Journalist machte sich die Mühe, in der Szene herumzufragen, unter anderem hatte er mit dem Veranstalter gesprochen, der seinerzeit Ron Razorblade mit Linda bekannt gemacht hatte, und der wies im Interview auf die Tragik der Situation hin, dass die Band relativ lange unbemerkt oder nur einem kleinen Kreis bekannt

hier in Wien gespielt habe, dann von Ron Razorblade als Vorgruppe engagiert worden sei und also unweigerlich knapp davorgestanden habe, einem größeren Publikum bekannt zu werden – und dann das.

»Wenn ich irgendjemandem den Erfolg, den größten Erfolg gegönnt hätte, dann ihr«, wurde der Veranstalter zitiert. »Ich habe viele kommen und gehen sehen, sehr viele, aber niemanden, der so begabt war wie Linda. Allein die Texte, die sie schrieb, waren ein Hammer. Jetzt reden alle von Drogen. Aber mit Drogen war nicht viel. Sie war ein verschlossenes, eigenwilliges Mädchen. Du hast das Gefühl gehabt, dass sie diese Musik, diese Kunst mit sich herumträgt und dass das nicht leicht sein kann. Aber ich habe nie daran gezweifelt, dass sie es schafft.«